

Liebe Leser

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein

Redaktion:

Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Präsident: Georges E. Kindhauser,

Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

48. Jahrgang Nummer 9 September 1973

Liebe Leser

Ein Schlagwort geistert in den Kreisen links von der Mitte: es ist die altneue Forderung nach «Demokratisierung der Armee». In der Sommersession der eidgenössischen Räte hat Villard sein Credo für eine «demokratische Armee» abgelegt — übrigens sehr zum Erstaunen einiger Ratskollegen, die Villard bis jetzt als radikalen Pazifisten erlebt hatten. Neuerdings erscheint auch in den Traktätchen jener Leute, die noch gestern für die totale Abschaffung der Armee auf die Barrikaden gestiegen wären, nur mehr der sanfte Appell nach «mehr Demokratie in der Armee». Schlagworte haben für jene, die sie gebrauchen, die angenehme Eigenschaft, dass man sie je nach Lage verschieden auslegen kann; indes sie für jene, die an sie glauben, sie für bare Münze nehmen, oft die dann eher unangenehme Eigenschaft entwickeln, von den Autoren ganz im entgegengesetzten Sinne interpretiert und praktiziert zu werden. Das haben zu ihrem Nachteil schon ganze Völker erfahren müssen. Die jüngste Geschichte bietet dafür genug tragische Beispiele.

Wenn Schlagworte — und jenes von der «Demokratisierung der Armee» ist davon nicht ausgenommen — meistens auch keine Substanz enthalten, so eignen sie sich doch ausgezeichnet dazu, die wahre Absicht der Urheber zu tarnen. Ein X für ein U vorzumachen. Fragen Sie nämlich nach dem konkreten Inhalt der Forderung nach mehr Demokratie in der Armee, so werden Sie bald feststellen müssen, dass die Antworten recht vage und verschwommen lauten, in allen Teilen nichtssagend und wirklichkeitsfremd. Wer dann nicht völlig ahnungslos und von einer fast sträflichen Gutgläubigkeit ist, wird früh erkennen, dass das Schlagwort von der «Demokratisierung der Armee» eben nichts anderes ist, als die Cachierung für die Zerstörung und damit auch für die endgültige Liquidierung der Armee.

Der Beweis dafür ist leicht zu führen. Eine auf den Grundsätzen der Demokratie aufgebaute Armee ist kein funktionstüchtiges und kein kampftüchtiges Instrument. Mit einer Ausnahme gab und gibt es auf der ganzen Welt keinen demokratischen Staat, der je einmal den Versuch unternommen hätte, die Prinzipien der Demokratie in seinen bewaffneten Streitkräften praktisch anzuwenden. Die einzige Ausnahme bildete die zweite spanische Republik, deren politische Milizformationen, mit anarchistischem, sozialistischem und gewerkschaftlichem Background, bei Ausbruch des Bürgerkrieges 1936 ganz bewusst nach demokratischen Grundsätzen organisiert wurden. Das idealistische Experiment scheiterte kläglich, und zwar mit zum Teil grauenhaften Folgen für die Angehörigen dieser Truppen und zum bleibenden Nachteil für die demokratische spanische Republik. Diese Milizen mit ihren selbstgewählten Führern, mit ihrem demokratischen Mitbestimmungsrecht und ihren demokratisch gefällten Mehrheitsbeschlüssen, hatten trotz ihrem unbestreitbaren Mut und ihrer kühnen Tapferkeit nie auch nur die geringste Chance gegen die Einheiten der nationalen Armee oder der Fremdenlegion. Alle ihre Einsätze endeten entweder mit einem entsetzlichen Blutbad oder mit würdeloser Flucht. Die Kommunisten hingegen haben diese Demokratisierungstendenzen von Anfang an scharf verurteilt. Den

unorganisierten Milizhaufen haben sie das von ihnen aufgestellte, straff disziplinierte, nach militärischer Hierarchie aufgebaute 5. Regiment und die Internationalen Brigaden gegenübergestellt. Es sind vorab diese kampfstarken Einheiten gewesen, die in den Anfängen des Bürgerkrieges die Republik von der sonst unausweichlichen Niederlage gerettet haben. Unter dem Druck dieser Tatsachen hat sich dann die Regierung der spanischen Republik veranlasst gesehen, ihre Streitkräfte in einer Armee zu vereinigen, die sich in Form und Organisation von ihrem nationalen Gegner kaum unterschieden hat. Dass diese «Volksarmee» den Bürgerkrieg nach zweieinhalbjährigem blutigem Kampf verloren hat, geschah aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können. Fazit: «Demokratisierung der Armee» ist und bleibt ein leeres, ein illusionäres und deshalb demagogisches Schlagwort und dient ausschliesslich dem Zweck, die angestrebte Liquidierung der Armee zu tarnen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig

PS: Von einem Leser in Nidau habe ich die nachfolgende Zuschrift erhalten:

Ich bin ein eifriger Leser Ihrer Leitartikel. Auch Ihre Bemerkung über das Urteil von Yverdon habe ich in der Juli-Ausgabe gelesen. Kürzlich ist mir ein Flugblatt in die Hand gekommen, das ich Ihnen in der Beilage zustelle. Darf ich Ihnen in diesem Zusammenhang eine Frage vorlegen: Sind unsere Militärrichter wirklich solche «Waschlappen», die sich von solchen Leuten übers Ohr hauen lassen?
Rudolf Th.

«Sieg der Angeklagten im Prozess von Yverdon» überschreibt das «Unterstützungskomitee für die Angeklagten — Biel» das Flugblatt, und die Verfasser haben allen Grund zu triumphieren. «Der Kampf hat sich bezahlt gemacht — Es leben die Kämpfe in den Kasernen — Vorwärts im antimilitaristischen Kampf» lauten ihre Parolen. Reichlich viel Kampf, finden Sie nicht auch? Aber Sie haben mir eine konkrete Frage gestellt und verlangen eine ebenso konkrete Antwort. Hier ist sie: Was die Richter von Yverdon anbetrifft, muss ich — leider! — mit JA antworten. H.